





Zelten und kochen in der Kälte: Im französischen Berrias-et-Casteljau (l. o.) und bei Sant Llorenç de la Muga in Spanien (r. o.).



Monsieur Petit aus St-Priest in Frankreich war für die Wanderreiter ein Retter in der Not.

«Wir waren wirklich am Ende, doch dann tauchte wie durch ein Wunder Monsieur Petit auf.»

René Ruis, Fotograf und Wanderreiter

durch den mit Strom geladenen Zaun gerannt, vermutlich aufgeschreckt vom ankommenden Wind. Stundenlang marschierte das Paar durch den immer stärker werdenden Sturm, wurde bis auf die Knochen nass, bis es die Ausreisser wieder eingefangen hatte. Spirit hatte ein Eisen verloren, das musste gesucht und gefunden werden. Beim Aufnageln schlug sich René

den Daumen blutig, Heidi humpelte, weil sie auf der Suche nach den Pferden unglücklich gestürzt war. Trotzdem brachen sie auch an diesem Tag auf, kämpften sich vorwärts, doch als die Dämmerung anbrach, fand sich weit und breit keine Unterkunft, es drohte eine weitere eiskalte Nacht im Zelt – genau das, was Heidi Feldmann, wie sie schon am Morgen

Ein Ritt durch den Schnee und später ein heisser Tee: Heidi Feldmann im Cevennen-Nationalpark.

Ja, es gab den Tag, einen einzigen, an dem Heidi Feldmann und René Ruis die Nase voll hatten von ihrem Abenteuer – dem Abenteuer, mit ihren beiden Pferden Spirit und Quito vom Dörfchen Terradelles im spanischen Katalonien nach Hause zu reiten, nach Bäretswil im Zürcher Oberland. Ausgerüstet mit Schlafsäcken, einem Zelt, einem Spirituskocher, einer Apotheke für Tier und Mensch, Hufbeschlagswerkzeug, Zaunmaterial für die Pferde und einer riesigen Portion Zuversicht, die ihnen an jenem besagten Tag Anfang April 2022 abhandkam. Und zwar im Süden Frankreichs, in der Nähe der hübschen kleinen Gemeinde St-Priest, als sie bereits einen Monat lang unterwegs waren, manchmal bei Sonnenschein, öfter jedoch bei Kälte, Regen und sogar Schnee. Bereits die Nacht zuvor hatte es in sich. Die Pferde waren ausgebrochen. Nicht zum ersten Mal, aber in den Augen ihrer Besitzer einmal zu viel, sind sie einfach



Ein Bild wie ein Gemälde: Überquerung der Steinbrücke De Sant Antoni bei Sant Llorenç de la Muga in Spanien.



Pause und Stärkung nach der ersten Etappe: Hauptplatz im spanischen Lladó (l.), reichhaltiges Abendmahl (r.).

deutlich gemacht hatte, auf keinen Fall nochmals wollte. «Wir waren wirklich am Ende», erzählt René Ruis, 52, «doch dann tauchte wie durch ein Wunder Monsieur Petit auf, in einem weissen Elektroauto.» Er sorgte dafür, dass die Pferde sicher untergebracht wurden, dann luden er und seine Frau das Gepäck der erschöpften Reiter ins Auto, fuhren sie zu ihrem Haus und bewirteten sie mit Brot, Käse, einer warmen Suppe und Wein. «Weil sie selbst zum Essen eingeladen waren, liessen sie uns

allein und kehrten erst spät am Abend wieder zurück. Unsere Müdigkeit war wie verfliegen. Wir sassen noch lange zusammen und erzählten uns Geschichten aus dem Leben.» Alles in allem, sind sich Heidi Feldmann und René Ruis einig, sei dieser Tag «magisch» gewesen. «Er war wie ein Wendepunkt. Monsieur Petit gab uns die Zuversicht zurück», sagt Heidi Feldmann, 48. Bereits am nächsten Morgen sattelten sie die Pferde und ritten voller frischer Kraft weiter, Richtung Schweizer Grenze.

Heidi und René, ihr arbeitet als Fotografin und Fotograf, deshalb kennen wir uns schon lange und duzen einander. Wie kommt ihr dazu, von Spanien in die Schweiz zu reiten? Heidi Wir teilen eine grosse Leidenschaft, das Wanderreiten. Wir hatten aber nur ein Pferd. René Spirit, ihn haben wir 2019 gekauft. Heidi Vor zwei Jahren buchten wir einen elftägigen Ritt von Terradelles in Nordspanien bis Andorra, quer durch die Zentralpyrenäen, den der Veranstalter Rudi →



Die Ungebändigten von Südfrankreich: Herden von 150 halbwilden Pferden leben im Cirque de Navacelles.



René Ruis (l.) flickt mit Bauer Gilles Gautherot in Termes die von Quito und Spirit demolierten Zäune.



Steiler Abstieg beim Lac du Salagou. Rot leuchtet die Erde wegen des starken Eisengehalts.

Stolz als «wohl anspruchvollstes Reitabenteuer in Europa» bewirbt. Mir wurde Quito zugeteilt, damals sehr jung und unerfahren. Sobald ich das erste Mal im Sattel sass, wusste ich, der ist toll, den will ich.

René Was ich nicht verstand. Quito sieht überhaupt nicht wie ein typisches stolzes, spanisches Pferd aus, mit seinen langen Ohren und dem hellen Maul...

Heidi Er hat seine Qualitäten. Deshalb brauchte es etwas Überzeugungsarbeit, bis Rudi Stolz in den Verkauf einwilligte.

René Er wollte uns Quito in die Schweiz bringen. Als wir sagten, wir kommen mit Spirit nach Terradelles und reiten mit beiden heim, war er zuerst skeptisch, schliesslich aber zeigte er sich begeistert von unserer Idee.

Am 27. Februar war es so weit. Chauffiert von einer Bekannten, trafen René, Heidi und Spirit in Terradelles ein. Es dunkelte bereits, als sich Spirit und Quito auf einer grossen Weide zum ersten Mal begegneten.

In den folgenden Tagen lernten sich die beiden heute achtjährigen Wallache auf kurzen Ausritten besser kennen, Reiterin und Reiter nahmen sich Zeit, ihre Ausrüstung zu testen. «Wir wollten Spirit Zeit lassen, sich von der langen Fahrt im Transporter zu erholen», sagt René Ruis. Am 3. März war der Wallach kaum noch zu bremsen. Also brachen sie auf, nahmen die ersten von 1800 Kilometern unter die Hufe.

In zwei Tagen, viel schneller als gedacht, erreichte das Quartett beim Roc



Die Sonne scheint, die Pferde weiden, der Schlaf ist tief: Im Zelt bei Lodève in Frankreich.

Wie Heimkehrer in einem Film: Auf der Steinbrücke von Arre in den Cevennen.



In verwunschenem Land: Korkeichenwälder im Grenzgebiet zwischen Spanien und Frankreich.

«Es gehen einem Tausende von Gedanken durch den Kopf. Wo sind die beiden? Haben sie sich verletzt?»

Heidi Feldmann

de Frausa die französische Grenze. Seit dem Herbst hatte es in der Region nicht mehr geregnet. Heidi Feldmann und René Ruis hatten bei der Planung des Ritts mit saftig grünen Frühlingswiesen gerechnet, auf denen sie unterwegs die Pferde grasen lassen könnten. Stattdessen fanden sie sich in einer ausgedörrten Landschaft wieder – die sie rasch hinter sich lassen wollten. Dann, bereits in der zweiten Nacht, geschah, woran sie im Traum nie gedacht hätten, wovor sie niemand gewarnt hatte und was noch öfter passieren sollte: Die Pferde brachen aus. Wildschweine hatten sie in die Flucht geschlagen. «Wir waren völlig perplex. Spirit und Quito hatten an die

100 Kilometer in den Knochen. Wir dachten, sie seien müde und brauchten Erholung, stattdessen rannten sie in die Nacht hinaus», blickt Heidi Feldmann zurück.

Bald realisierte das Paar, dass es sinnlos war, die Ausbrecher zu suchen. «Wir verwischten bloss ihre Spuren.» Zudem trugen sie – noch – keine GPS-Sender, mit denen sie wenigstens geortet werden konnten. «Es blieb uns nichts anderes übrig, als zu versuchen, ein wenig zu schlafen und die Suche wieder aufzunehmen, sobald es hell wurde.» Es sei ihre

schlimmste Nacht der ganzen Reise gewesen, sagt Heidi Feldmann: «Es gehen einem Tausende von Gedanken durch den

Kopf. Wo sind die beiden? Haben sie sich verletzt? Wie finden wir sie wieder? Denn eines haben wir schnell erfahren: In Spanien rückt die Polizei wegen zwei verloren gegangener Pferde nicht aus.»

Im Dickicht verfangen

Als sie am andern Morgen nach einer Stunde der Suche frische Pferdeäpfel fanden, war dies ein Moment der Freude und Erleichterung. Schliesslich stöberten sie die Pferde unweit ihres Lagerplatzes auf. Sie hatten sich in einem Dickicht verfan-





Abendlicht auf dem Wehrhügel von La Tour bei Laurens.

Enger Pfad durch die Schlucht Gorges de Covatannaz.



Eine Nacht in der Wärme bei einer Gastfreundin im französischen Mayronnes.

gen, aus dem sie sich aus eigener Kraft nicht mehr befreien konnten. «Bis heute ist uns schleierhaft, wie sie das geschafft haben, ohne eine Schramme abzubekommen», so Heidi Feldmann.

Überraschung für Heidi

Das «wilde» Frankreich wartete. Behende wie Ziegen erklimmen die Pferde schmale Bergpfade, rutschen schwindelerregende Abhänge hinunter, durchquerten Flüsse, setzten ihre Hufe furchtlos auf mittelalterliche Brücken, die kaum breiter als ein Handtuch waren, folgten stillgelegten Bahngeleisen, wanden sich durch Schluchten, brachten sich vor rücksichtslosen Lastwagenfahrern in Sicherheit

«Wenn ein Pfad auf der Karte gestrichelt war, konnten ihn die Pferde bewältigen.»

René Ruis

oder klapperten durch kleine Städtchen und Dörfer. Breite Strassen mied René Ruis, der den Job des Navigators hatte. Er orientierte sich mit Hilfe einer Wanderkarten-App, «die erstaunlich präzise ist. Wenn ein Pfad auf der Karte gestrichelt war, wussten wir, dass ihn die Pferde bewältigen können.»

Die beiden hatten nur wenige fixe Ziele eingeplant. Eines war Saint-Frichoux. Dort lebt Pierre Gunter, ein Schweizer Pferdeflüsterer, bei ihm wollte René Ruis unbedingt am 17. März eintreffen – Heidis Geburtstag. Als Überraschungsgeschenk hatte René für seine Partnerin einen Tag Unterricht bei Pierre Gunter gebucht.

In der Regel jedoch wusste das Paar nicht, wo es landen würde, wenn es jeweils am Morgen losritt. Es liess sich überraschen, vom Moment, vom Zufall, von den Menschen, die es traf. «Einmal wurden wir in einem Camp von Hippies aufgenommen, einmal durften wir unser Zelt mitten in einem Rebberg aufschlagen, ein anderes Mal stellten uns Fahrende einen →



Zwei Menschen und vier Tiere: Begegnung der speziellen Art auf der Holzbrücke bei Tournon-sur-Rhône.



Pierre Gunter, der Schweizer Pferdeflüsterer in Saint-Frichoux, macht Quito mit dem Lasso vertraut.



Volle Kraft voraus: Beim Aufstieg im Berner Jura legen Pferd und Reiterin alle Energie in die Bewegung (l.).

Jubel nach dem Grenzübertritt: Heidi Feldmann ist bei Vers-Vaux mit Quito wieder auf Schweizer Boden (g.l.).



Mittagspause bei Le Locle (g.l.) und Abendstimmung in Le Grand-Serre (l.)

lich mit, nicht ahnend, dass Regen und Sturm von nun an unsere ständigen Begleiter sein würden – zumindest bis zu unserer magischen Begegnung mit Monsieur Petit.»

Heidi und René, ein solches Abenteuer kann zur Zerreißprobe für eine Beziehung werden.

Wie war das bei euch?

Heidi Es hat uns zusammengeschweisst.

René Wir lernten, dass wir in schwierigen Situationen sehr gut miteinander funktionieren.

Hattet ihr nie Streit?

Heidi Nein. Nie. Natürlich kippte ab und zu die Stimmung. Aber wir liessen die schlechte Laune nie am andern aus, sondern suchten immer gemeinsam nach Lösungen.

Was ist euer Geheimnis?

René Wer weiss? Vielleicht ist es so, weil uns unsere Leidenschaften zusammenbrachten. Wir lernten uns vor sechs Jahren in Vulci, in der Maremma in Italien,

kennen. Ich wollte dort die Butteri fotografieren, das sind sozusagen die Cow-boys von Italien.

Heidi Und ich machte Ferien.

René Damals hatte ich das Reiten an den Nagel gehängt, vermisste es aber ...

Heidi Und ich hatte soeben begonnen, zu fotografieren ...

René Heidi hat ja lange als Bereiterin gearbeitet. Also trafen wir eine Abmachung: Sie frischt meine Reitkünste auf, ich helfe ihr beim Fotografieren.

Heidi Seither teilen wir unsere Leidenschaft für Pferde, fürs Wanderreiten und fürs Fotografieren.

Wenige Tage nachdem sie Monsieur Petit verlassen hatten, überquerten sie die Rhone. Auf einer Fussgängerbrücke, direkt neben der Autobahn. Das Quartett war, wie schon oft zuvor, die Attraktion des Tages. Von da an, sind sich René Ruis und Heidi Feldmann einig, «flutschten die Tage nur so dahin. Wir waren im Fluss, das Unterwegssein war uns in Fleisch und Blut übergegangen.» Das schienen die Pferde zu spüren – und zu teilen. «Sie hauchten nachts nicht mehr ab. Jeden Morgen schauten uns vier neugierige Augen →

Ab und zu gönnt sich das Wanderreiter-Paar eine Übernachtung in einer Roulotte, einem hölzernen Wohnwagen.

Wohnwagen zur Verfügung», erzählt René Ruis. «Wir versuchten einfach, bei Leuten unterzukommen, die Heu für unsere Pferde hatten.»

Als Regenmacher gefeiert

Ebenso wild wie die Landschaften, die sie durchritten, wurde bald auch das Wetter. «Wir waren in einem Städtchen namens Trévillach, als es das erste Mal seit Monaten zu regnen begann», erinnert sich René Ruis. «Der Bürgermeister feierte uns als Regenmacher, wir feierten fröh-





Durchs Nass?
Jaaa! Heidi
Feldmann lenkt
Spirit durch den
Lac de Joux.

Herumalbern
nach der abend-
lichen Fütterung
der Pferde:
René Ruis und
Heidi Feldmann
in La Heutte BE.

entgegen, die zu fragen schienen: Wohin geht es heute? Sie kamen uns vor wie Pfadfinder – allzeit bereit.»

Am 23. April überschritten sie die Schweizer Grenze, zogen durch den Jura, und ehe sie sich versahen, fanden sie sich Anfang Mai in der Nähe des Flughafens in Kloten wieder, wo sie, mit Blick auf die Landebahnen, für ein Picknick haltmachten. «Wir hatten es fast geschafft, wir waren fast zu Hause, ich spürte eine ungeahnte Wehmut. Ich hätte noch lange weiterziehen können», erzählt Heidi Feldmann.

Heidi und René, mal ehrlich, ihr seid zweieinhalb Monate lang fast täglich stundenlang im Sattel gesessen.

Schmerzte euch nie der Hintern?

Beide, lachend Nein, nie.

Welches waren die schönsten Momente auf dem Ritt?

René Am schönsten waren jene Abende, an denen es nicht regnete und nicht saumässig kalt war, wir irgendwo auf einem lauschigen Flecken Erde unser Zelt aufgestellt hatten und auf dem Feuer etwas Feines köchelten. Dann öffneten wir eine Flasche Wein, stiessen an und genossen das Abendessen mit Blick auf unsere friedlich grasenden Pferde, die keine Anstalten machten, auszubrechen.

Könnt ihr euch erklären, weshalb die beiden in den ersten Wochen nachts so oft ausgebüxt sind?

Heidi Es sind beide keine Alphatiere. Sie fühlten sich noch nicht als Herde und

waren unsicher. Zudem ist Quito ein sehr vorsichtiges Pferd. Wenn er erschrak, rannte er los – und Spirit schloss sich ihm an.

Wie geht es den beiden heute?

René Bestens. Sie sind dicke Freunde. Und sie haben auch zu uns eine unglaublich tiefe Beziehung aufgebaut. Wenn wir in den Stall kommen, folgen sie uns auf



«Ich spürte eine
ungeahnte Wehmut.
Ich hätte noch lange
weiterziehen
können.»

Heidi Feldmann

Schritt und Tritt und scheinen zu fragen, hey Leute, wann geht es wieder los?

Und, wann geht es wieder los?

Heidi Das wissen wir nicht. Aber kürzlich ist eine Freundin von mir nach Portugal ausgewandert.

René Sie hat für sich und ihre Pferde eine Quinta gekauft. Natürlich liebäugeln wir mit der Idee, sie zu besuchen.

Zu Pferd?

René Womit denn sonst? ■

MEHR ZUR PFERDETOUR

Heidi Feldmann und René Ruis halten Vorträge zu ihrer Reise: Freitag, 12. Mai, 20 Uhr, im Reitstall und Saloon San Jon, Scuol: sanjon.ch Freitag, 8. September, 19.30 Uhr, im Fabriktheater Schwanden: fabriktheater-schwanden.ch Die Wanderseite auf Instagram: [#abenteuerauf8hufen](https://www.instagram.com/abenteuerauf8hufen)